

Das Ende der Unschuld

FOTOGRAFIE Reiss-Engelhorn-Museen zeigen Edmund Clarks Recherchen zum amerikanischen Kampf gegen den Terror

Von Jens Frederiksen

MANNHEIM. Dem amerikanischen Geheimdienst, wir hatten es schon geahnt, kommt der gemeine Bürger besser nicht in die Quere: Einmal als Terrorverdächtiger ins Visier der Ermittler geraten, muss er jederzeit in jedem Teil der Welt mit dem Zugriff durch humorlose Handlanger, dem Abtransport im unauffälligen Geschäftsflugzeug und den Aufwachen am nie gesehenen Ort, schlimmstenfalls in Guantanamo, rechnen. Klingt nach dem Drehbuch eines fantasiebegabten Thriller-Autors, ist aber offenbar, wie Dokumente belegen, brutale Realität.

Der englische Fotograf Edmund Clark hat sich jahrelang in diesem Szenario umgesehen. Die Reiss-Engelhorn-Museen in Mannheim zeigen jetzt in ihrer Fotografe-Galerie im „Zephyr“, einen Steinwurf vom Mutterhaus im Planquadrat C4 entfernt, unter dem Titel „Terror Incognito“ eine bedrückende Auswahl von Clarks Fotografien über den amerikanischen (und britischen) „War on terror“, den Kampf

gegen den Terror, der seit dem Anschlag auf das World Trade Center in New York 2001 mal laut, oft aber auch sehr leise geführt wird.

Dabei hat Clarks Arbeit mit Dokumentar fotografie wenig zu tun: Es gibt keine Schockbilder von Folterungen, keine Blicke hinter die Kulissen von Guantanamo.

Clark folgt vielmehr im Alltag den Spuren wohl recherchierter Fälle: Zeigt die Häuser von Anwälten und Maklern auf Long Island und in Virginia, die dem



Beton, Natodraht und Müll: Edmund Clarks Foto der Bagram Airbase in Afghanistan. Foto: Clark/R. E.M. Mannheim

CIA Flugzeuge für die „Überführung“ von Terror-Gefangenen vermitteln. Zeigt den Blick aus dem Hotel in Skopje, in dem ein Terrorverdächtiger 25 Tage lang festgesetzt war. Spiert auch in einem Allerechts-Waldstück in der amerikanischen Provinz den Wohnsitz eines Piloten auf, der mit „Überstellungsflügen“ betraut war – freilich mit diskret verpixelten Details in der Bildmitte. Keine Menschen, nirgends – nur Gebäude, Kulissen, leerräumte Tatorte. Denn es geht nicht um Anklage, es geht um Spurensuche.

Weltweites Netz

Auf den ersten Blick reit sich so in der Mannheimer Ausstellung Beliebigkeit an Beliebigkeit. Da die Zephyr-Ausstellungsmacher um Thomas Schirnböck zudem bewusst auf Beschriftungen verzichten, ist das schmale Handbuch, das dem Besucher mit der Eintrittskarte ausgehändigt wird, unverzichtbare Selbsthilfe: Über Nummerierungen auf dem Boden nämlich sind die aufgestellten Arbeiten den Erklär-

texten des Handprospekts zugeordnet – und über Zahlen in eckigen Klammern ist auf weitere Fotos zum selben Vorgang verwiesen. Der Besucher ist also gezwungen, sich hineinzuarbeiten, hineinzu sehen in Edmund Clarks unspektakuläre Bildwelten – und findet sich unpfützlich in einem Netz weltweit gespannter Fallstricke wieder.

So aber verlieren die Aufnahmen ihre Beliebigkeit – und die Bildgegenstände ihre Unschuld. Ergänzt wird das um Verhörprotokolle, um eine raumhohe „Freiheits“-Säule aus Natodraht, um Aufnahmen aus US-Militärlagern in Afghanistan, um Filme vom Drohnenkrieg in Waziristan – und um einen in 500 Fotos dokumentierten Rundgang durch ein britisches „Control Order House“, eine Art Reihenhäusgefängnis für Terrorverdächtige mit Rund-um-die-Uhr-Überwachung. Verstörende Einblicke zuhauf. Wer durch die Ausstellung gegangen ist, sieht die Welt mit völlig neuen Augen.

Im Zephyr C4, 9, bis 29. Mai, geöffnet Di - So 11 bis 18 Uhr.